

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber das Königl. Theater in Dresden.

Von L. Tieck.

(Fortsetzung.)

Mit Ihnen ist heut nicht auszukommen.

Dies Kapitel ist zu weitläufig, um es jetzt und so in der Kürze abzuhandeln. Doch welches Gefühl, die Menschheit in der Figur des Vaters und der Tochter, dieses Eusebius und der Tante, des jungen verliebten Becken so an den Pranger zu stellen, entkleidet von allem Menschlichen, von allen Zügen, die nur irgend noch an die Wahrheit grenzen!

Soll es denn aber gar keine Carrikaturen geben?

Warum nicht? Auch das Kleine soll seyn. Nur mit Witz, mit Geist ausgestattet, aus welchem dann wieder die Wahrheit hervorleuchtet. Welches künstlerische Auge liebt nicht einen Ostade, oder einen Teniers? Aber wenn ein Anstreicher dieselben Gegenstände jener geistreichen Künstler malen will, wenden wir uns mit Widerwillen ab. Sieht es etwas Beschlosseneres, Kleineres, aber auch Heimlicheres und Lieblicheres, als Vofens siebenzigster Geburtstag? Das Muster eines Idylls. Wenn wir nur dergleichen auf unserm Theater hätten, so wolte ich gern Handlungen, große Charaktere und Leidenschaften in den Kauf geben. Findet man auf der andern Seite ärgerere Fragen, als jene komischen Scenen in Gherardi's Theatre italien? Aber kennen Sie viele Sachen, die witziger sind, als diese? Die großartigsten Späße, von denen ein Moliere und Holberg lernen und die sie nachahmen durften.

Da bringen Sie mich auf jene italiänischen Pantomimen, Harlekin als Bettler, als Zauberer u. dgl. Sie sind im Stande und behaupten, auch diese seyen lustiger, witziger und geschmackvoller, als das heutige Stück.

Sie haben ganz meine Meinung errathen. Nur daß diese bizarren Tollheiten niemals zum Theater gehörten, vorübergehende lustige Erscheinungen waren, und mit keinem matten, nichtsagenden Dialoge, mit keiner falschen Tugend, mit keiner Gewaltthat, mit keiner Liebe, mit keinem Grabe der Mutter, keinem Beten beim Kartoffelschälen ausgestattet sind. Der Fall in das Wasser, der Brand in der Küche, die Spritzen, sind Begebenheiten, die sonst wohl dem Pierrot durch die Zauberpritsche des Harlekin zustiehn, ja er fiel wohl selbst in den Wurstkessel und kam speisend wieder heraus, oder Harlekin wurde ergriffen und in Stücke geschnitten, die dann wieder lebendig wurden; doch diese Masken und Fragen geben sich für nichts anderes, und konnten dergleichen Feuer- und Wasserabenteuer besser, als zwei junge Fräulein, ertragen. Dies Stück aber kann kaum zu dem gerechnet werden, was die Franzosen Paraden nennen.

Ich habe den Ausdruck schon neulich einmal gehört, aber ich bekenne meine Unwissenheit, ich verstehe ihn nicht und bitte um eine Erklärung.

Sie wissen, wie sich immer neben dem eigentlichen französischen Theater kleinere unter allerhand Vorwänden aufzubauen suchten, in Jahrmärkten, in den Vorstädten, bei dieser und jener Gelegenheit. Hieraus sind in unsern Tagen die Baudevilles, die Varietés und wie sie alle heißen mögen,

jene Theater auf den Boulevards entstanden. Geistreich, witzig, lustig, oft ausgelassen sind sie alle: ausgenommen jene unglücklichen Melodramen, die jetzt dort und noch mehr in Deutschland spuken, in denen statt des Witzes Empfindsamkeit, und statt einer heitern Erfindung und Intrigue Mord und Verbrechen, mit Musik und Deklamation gemischt, die Herzen erschüttern. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts schlichen sich aber in den Vorstädten jene Paraden ein, kleine Stücke von niedriger Erfindung, meist anstößig, im Jargon geschrieben, in welchen ein Gilles oder Arlequin die Hauptpersonen machen. Die Literatur hat nie Notiz von ihnen genommen, sie werden nur zuweilen sprichwörtlich erwähnt, um in einem kurzen Worte das niedrigste anzudeuten. Im Jahr 1756 wurden drei Bände gedruckt. Sehen Sie nur die Titel: La chaste Isabelle, le doigt mouillé, Isabelle grosse par Vertu, so können Sie schon den Inhalt ungefähr errathen. Le muet, aveugle, sourd et manchot schlage ich gerade auf; eins, was fast am wenigsten anstößig, aber vielleicht auch minder witzig, als die andern ist. Wie in alten Possenspielen bei Ayrer, oder jenen in Deutschland vor 150 Jahren gedruckten Comödien und Tragödien der Engländer, schickt der Herr seinen einfältigen Diener mit einer Summe Geldes aus. Ein Schelm macht sich an ihn und bittet um Barmherzigkeit, weil er stumm sey. Stumm? fragt Gilles. Ja, erwiedert jener; bei einer wunderbaren Veranlassung habe er sich die Zunge abgebissen, ein Doktor habe ihn aber so kurirt, daß er nach drei Monaten wieder würde reden können, die müssen wohl gerade um seyn, weil es scheint, er spreche jetzt. Dann bittet er um Almosen, weil er auch blind sey, er kann aber das größere Geldstück von der kleinern Münze unterscheiden, nachdem er vorher eine nicht erbauliche Geschichte seines Blindwerdens vorgetragen hat. Taub ist er dann auch, und kann es nur hören, wenn man ihn Schelm und Spitzbube nennt. Zum Ueberflus ist er auch ein Krämpel, eine Kugel hat ihm den Arm weggenommen, ohne den Ärmel zu zerreißen, ungefähr, wie der Blitz den Degen schmelzen und doch die Scheide unverletzt lassen kann. Indem Gilles dies untersuchen will, untersucht der Schelm jenes Tasche, wird aber vom Einfältigen ertappt. Ha ha! ruft er, was habe ich da gefunden? — Was? — Eine Hand! — Den Arm auch daran? — Allerdings! — Ha, wie vielen Dank, theurer Freund, bin ich euch schuldig! das ist die Hand und der Arm, der mir so lange verloren gegangen. Gilles ruft Diebe! Diebe! Doch der Dieb, ohne die Fassung zu verlieren, beweist dem Dummen, er sey der Räuber und könne nicht leugnen, denn er habe schon bekannt, seine vermißte Hand habe sich in seiner Tasche gefunden, der Arm sey daran, er habe ihn also beides entwendet; darum habe er so lange nicht arbeiten können, er fodere Schadenersatz, und wenn er seinem General den Fall erzähle, so würde Gilles ohne Zweifel gehangen, denn noch mehreren andern Soldaten seyen Arme und Beine verloren gegangen. Gilles kauft sich in der Angst mit dem Gelde seines Herrn los.

Freilich nichts Besondere, mein Freund, aber mir deucht doch, komischer, wie irgend etwas in dem besprochenen Stück. — Wie waren Sie denn mit den Schauspielern zufrieden?

(Die Fortsetzung folgt.)